

In Kombination haben die beiden vorgestellten Bände das Potential, die Gleichnisforschung des 21. Jahrhunderts mitzubestimmen – zumindest dort, wo deutschsprachige Forschung noch rezipiert wird. Eine ausgeprägte Wirkungsgeschichte ähnlich der Bände von Adolf Jülicher im 20. Jahrhundert ist schon wegen der Internationalisierung und Pluralisierung der ntl. Wissenschaft seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht mehr möglich und wohl auch nicht wünschenswert. Als Werk eines Einzelnen wäre ein solches Kompendium sowieso kaum mehr denkbar.

Forscher, Studierende und Verkündiger sind den Herausgebern zu Dank verpflichtet. Hinzuweisen ist weiter auf den von R. Zimmermann und G. Kern herausgegebenen Band *Hermeneutik der Gleichnisse Jesu: Methodische Neuansätze zum Verstehen urchristlicher Parabeltexte* (WUNT 231; Tübingen: Mohr Siebeck, 2008, 688 S.) der sich den hermeneutischen Fragen der Gleichnisse widmet. Dabei geht es um „das Nachdenken über das Verstehen, oder genauer: um die Reflexion über die Bedingungen und Möglichkeiten des Verstehens. Gleichnisse erfordern Dialog, Gleichnisse erfordern Hermeneutik“ (vii). Ziel ist es, die historischen, traditionsgeschichtlichen, sprachwissenschaftlichen und rezeptionsästhetisch-theologischen Perspektiven des Gleichnisverstehens in umfassender Weise zu beleuchten und divergente hermeneutische Ansätze zur Disposition zu stellen. Beide Bände ergänzen einander in hervorragender Weise.

Christoph Stenschke,
Bergneustadt, Germany

Die vier Evangelien und das eine Evangelium von Jesus Christus: Studien zu ihrer Sammlung und Entstehung

[The four Gospels and the one Gospel of Jesus Christ: Studies on their Collection and Origin]

Martin Hengel

WUNT 224

Tübingen: Mohr Siebeck, 2008, xi + 420 pp.; ISBN 978-3-16-149663-9

SUMMARY

This extensive monograph enquires as to how the one Gospel of Jesus Christ relates to the four canonical gospels. The author, one of the grand scholars of German New Testament scholarship, depicts the commencement and circulation of the new genre gospel, its origin and history of effect (perspective and discussion in the Ancient Church). Furthermore, he deals with the authors of the gospels and the period of their writing. In sum, a carefully investigated study which, with good reason and valid arguments, casts doubt on the numerous hypotheses of recent research on the gospels. One may to some extent have reservations about the author's own theories. H., for example, maintains the common late dating of the gospels and supports

their literary interdependence. Besides, he overestimates the discrepancies between the individual gospels and their divergence from the gospel as proclaimed by Paul.

ZUSAMMENFASSUNG

Diese umfangreiche Monographie fragt, wie sich die eine Heilsbotschaft von Jesus Christus zu den vier kanonischen Evangelien verhält. Der Autor, einer der Altmeister deutscher ntl. Wissenschaft, beschreibt die Entstehung und Verbreitung der neuen Gattung Evangelium, die vier Evangelien, ihre Entstehung und Wirkungsgeschichte (Wahrnehmung und Diskussion in der Alten Kirche). Ferner geht es um die Autoren der Evangelien und die Zeit ihrer Abfassung. Insgesamt eine gründlich recherchierte Untersuchung, die viele Thesen der neueren Evangelienforschung zu Recht und mit guten Argumenten in Frage stellt. Die eigenen Thesen des Verfassers sind teilweise fraglich. So hält H. an der üblichen Spätdatierung der Evangelien fest und geht von deren literarischen Abhängigkeit aus. Ferner werden die Unterschiede zwischen den einzelnen Evangelien sowie zwischen ihnen und dem von Paulus verkündigten Evangelium überbewertet.

RÉSUMÉ

Dans cette monographie, Hengel, vénérable spécialiste du Nouveau Testament en Allemagne, cherche à établir quel rapport existe entre l'Évangile unique de Jésus-Christ et les quatre évangiles canoniques. Il retrace les débuts et la diffusion du nouveau genre qu'est celui de l'évangile, traite des quatre évangiles, de leur origine, de leur influence et de la façon dont ils ont été reçus et étudiés dans l'Église ancienne. Il aborde en outre la question de leur auteur et de leur date de rédaction. Il livre ainsi une étude soignée et fouillée qui remet en cause, avec de bonnes raisons et de solides arguments, les nombreuses hypothèses de la recherche récente sur les évangiles. On peut avoir certaines réserves sur les théories de l'auteur. Par exemple, Hengel se rallie à la thèse courante d'une date de rédaction tardive pour les évangiles et présuppose une dépendance littéraire entre eux. En outre, il surestime les différences entre les évangiles et leurs divergences par rapport à l'Évangile proclamé par Paul.

* * * *

Nachdem in den letzten Jahren fünf Bände der *Kleinen Schriften* Martin Hengels erschienen sind, legt er nun zwei Monographien vor. Zum einen, zusammen mit A. M. Schwemer, den ersten Band einer *Geschichte des frühen Christentums: Jesus und das Judentum* (2007). Zum anderen den vorliegenden Band, die deutsche Übersetzung und Erweiterung von H.s englischer Studie *The Four Gospels and the One Gospel of Jesus Christ* (London: SCM, 2006).

Ausgangspunkt ist die Grundfrage:

„Wie kommt es, dass es für Paulus nur *ein* Ev. als Heilsbotschaft gibt, das er verkündigt, und wir gleichzeitig vier zum Teil recht verschiedene erzählende schriftliche Berichte über Jesus besitzen, die als Evv. bezeichnet

werden?“ (Vorwort). H.s Rückfrage geht über die altkirchlichen Nachrichten zu den Evangelisten, über die frühchristliche Buchproduktion und die Entstehung von „Gemeindebibliotheken“ in die Abfassungszeit der vier Evv. selbst zurück. Die Bezeichnung Ev. für eine „kerygmatische Jesusbiographie“ geht auf den Evangelisten Markus zurück, „der damit eine neue Gattung schuf und rasch Nachfolger fand, und dass sein Ev. gar nicht so weit vom paulinischen entfernt ist“ (Vorwort).

Zunächst beschreibt H. die Versuche der Harmonisierung und radikalen Reduktion der vier Evv. (12-63): Geschichtserzählung als Gattung im NT, die Verteidigung der Vierzahl der Evv. bei Irenäus und anderen, ferner die Kritik an den Evv. und ihren Widersprüchen sowie deren Harmonisierung (Tatian), die Textüberlieferung der Evv. („Der Evv.text ist der am besten überlieferte Text aus der Antike überhaupt“, 54) und die radikale Reduktion bei Marcion.

Der nächste Teil schildert „Die vier Evv., ihre Autoren und das eine Ev.“ (64-95). H. untersucht darin das Zeugnis des Irenäus und der röm. Gemeinde, die historische Reihenfolge der Evv. und die Entstehung der Vierevangeliensammlung sowie die Evv.überschriften. Er argumentiert, dass die Sammlung der vier Evv. nicht auf einer offiziellen Entscheidung der Kirche beruht, sondern auf dem tatsächlichen Gebrauch in den Gottesdiensten (95-103). Er bespricht die Bedeutung von Evv.kommentaren und die „apokryphen“ Evv. sowie die Papiasnotizen. Dann geht es um das MkEv. als ältestem Ev. und um die Bezeichnung Ev. überhaupt (141-84) sowie um das Ev. als Heilsbotschaft für die ganze Kirche (184-96). In diesem Abschnitt stellt H. zurecht mehrere Grundaxiome heutiger Evv.forschung in Frage: „Entgegen einer weitverbreiteten Meinung sind alle vier Evv. nicht nur für eine bestimmte Gruppe oder Schule bzw. für eine kleine Gruppe von Gemeinden geschrieben und geben erst recht nicht einfach deren kollektive Meinung wieder, sondern zunächst einmal die des Autors.... Die vier Evv. haben nichts mit ‚Briefen‘ zu tun, die von einer Gemeinde verfasst wurden“ (184); „Ihre Botschaft richtet sich an alle Christen.... Die Evangelisten verbindet ein Bestreben: man will über ein reales, vergangenes Geschehen berichten, das das universal verstandene gegenwärtige (und zukünftige) Heil begründet hat, und man tut es, in dem man ‚Geschichten‘ erzählt, die zusammen auf die einzigartige ‚Geschichte‘ hinweisen“ (190). H. schließt daß die Kirche des 2. Jh. keine bessere Auswahl hatte treffen können (196).

Diese Verteidigung der kanonischen vier Evv. ist von Bedeutung angesichts ihrer systematischen Abwertung im letzten Jahrzehnt zugunsten apokrypher Evv. in Teilen der (nordamerikanischen) Forschung und vor allem in populärwissenschaftlichen Veröffentlichungen, die oft mit einer massiven Polemik gegen die ntl. Schriften und das „orthodoxe“ großkirchliche Christentum einhergehen und dabei diese Schriften, altkirchliche Häresien und andere Fehlentwicklungen als das „authentische“ Christentum ausgeben wollen, das es wiederzuentdecken

gilt. Dabei schrecken sie vor einer Umdeutung und Neuschreibung der Geschichte der Alten Kirche nicht zurück; vgl. D. L. Bock, *Die verschwiegenen Evangelien: Gnosis oder apostolisches Christentum* (Gießen, Basel: Brunnen, 2007). Diesen Tendenzen setzt H.s instruktive Studie die Fakten entgegen.

Im nächsten Teil (197-237) beschreibt H. die Rolle der Schriftlesung im Gottesdienst, Verbreitung und Bedeutung des Kodex, die heiligen Schriften und die Bücherschränke in den Gemeinden, die schriftliche und mündliche Tradition bei Clemens Romanus, die Entwicklung vor Justin im Barnabasbrief und 2. Clemensbrief und die spezielle Bedeutung der römischen Schriften-sammlung. Weiter bespricht er das Verhältnis vom Ev. als Kerygma und als Erzählung (238-261): die Geschichte Jesu und die Augenzeugen, das Ev. als Kerygma: 1 Kor 15.1-11 und die Notwendigkeit der „Jesuserzählung“ bei Paulus und die Beziehung zwischen Petrus und dem erzählten Ev.. Abschließend bezieht er Tora und Ev. als Erzählung des Heilsgeschehens aufeinander (262-73; Mose und das Exodusgeschehen im MkEv., der Vorrang der Ev.-lesung vor der Prophetenlesung bei Justin und in der Alten Kirche sowie die durch die gemeinsamen Evv. gestiftete Einheit der Kirche in der Vielfalt: „... neben der kontinuierlichen Verwendung atl. Texte im Gottesdienst war es vor allem die Sammlung der vier Evv. als gottesdienstliche Leseschriften, die durch ihr Jesuszeugnis dem Zerfall der Kirche entgegenwirkten“, 272).

In einem Postskript präsentiert H. seine „Überlegungen zur Logienquelle, zum Lk- und zum MtEv.“ (274-353). Er meldet Zweifel an der „rätselhaften“ Quelle Q und der Logientradition an, plädiert für eine Abhängigkeit des MtEv. vom LkEv. und diskutiert die sog. „Minor Agreements“ zwischen Lk und Mt. Nicht überzeugend ist seine Annahme von Kenntnis der Evangelisten der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr. (und somit einer Datierung nach diesen Ereignissen). Auch andere Argumente für eine frühere Datierung der Evv. werden von H. nicht genügend berücksichtigt, so z. B. neuere Studien, die das MkEv. bereits in die späten 40er Jahre des ersten Jh. datieren. Nach H. entstand das MkEv. um 69/70 in Rom, das lukanische Doppelwerk um 75-85 und das MtEv. ca. 90-100 in Syrien/Palästina. Die Edition des *Corpus Johanneum* fand ca. 100-105 statt. Der Evangelist Markus war – wie bei Papias bezeugt – sehr wahrscheinlich der Begleiter und Dolmetscher des Petrus: „Dies legt nahe, in dem in der Apostelgeschichte mehrfach erwähnten Jerusalemer Graecopalästinier Johannes Markus, dem Träger eines (zweiten) lateinischen Namens und Neffen des Barnabas, den Autor des Ev. zu sehen“ (144).

Eine chronologische Übersicht (354-56) und verschiedene Register (357-420) beenden den inspirierenden Band. In gewohnt kenntnisreicher Weise präsentiert H. eine Fülle von Material mit frischer Perspektive und in anschaulicher Weise. Für die ntl. Wissenschaft, die Rezeption der Evv. in der Alten Kirche und die Geschichte des Kanons bietet diese Studie eine wahre Fundgrube. An

vielen Stellen hinterfragt H. sowohl die Grundaxiome als auch die Detaillergebnisse kritischer Evv.forschung. Auch wenn man manche seiner Grundannahmen, Thesen und Details nicht teilen mag, findet man hier überzeugende Quellenstudien und viele Anregungen.

Manche Einsichten, die hier erstmals in dieser Gründlichkeit im deutschen Kontext diskutiert werden, werden schon seit längerem in der englischsprachigen Forschung diskutiert. Manche Thesen ergaben sich aus den selbstgemachten Aporien der deutschsprachigen Evv.forschung des 20. Jh.. Zu fragen wäre, ob die hier dargestellte „Lösung“ für das sog. Synoptische Problem nicht auch in diese Kategorie fällt. Wird sie nötig, weil H. – mit vielen anderen – am Postulat einer direkten literarischen Abhängigkeit der Evv. voneinander festhält? Die Argumente gegen dieses Postulat und mögliche Alternativen (Traditionshypothese, frühe, feste, mündliche griechische Überlieferungstradition des Lebens Jesu, die die Evangelisten in unterschiedlicher Weise aufgreifen und wiedergeben) erscheinen in H.s Studie kaum. Vgl. R. Bauckham *Jesus and the Eyewitnesses – The Gospels as Eyewitness Testimony* (Grand Rapids: Eerdmans 2006) und A. D. Baum, *Der mündliche Faktor und seine Bedeutung für die synoptische Frage* (Tübingen, Basel: Francke, 2008).

H. überbetont die Unterschiedlichkeit (und lt. H. „widersprüchliche Gestalt“) der Evv. und ihrer Autoren. Auch dies liegt im Trend der älteren und neueren ntl. Forschung. Angesichts vergleichbarer antiker Biographien einzelner Personen erscheinen die Unterschiede zwischen den Evv. viel geringer. Der von H. vorausgesetzte Gegensatz zwischen dem pln. Ev. und den Evv. ist ebenfalls überzeichnet und im Wesentlichen ein Konstrukt der ntl. Wissenschaft. In seinen Briefen kann der Apostel die Erstverkündigung der Jesusbiographie voraussetzen, die im wesentlichen dem Aufbau und Umfang des Ev.stoffes entsprochen haben wird; vgl. die Hinweise in Apg 17.18, 14.8-10; auch J. M. G. Barclay, „Jesus and Paul“, DPL, 492-503 und D. Wenham, *Paul: Follower of Jesus or Founder of Christianity?* (Grand Rapids: Eerdmans, 1995). Und ist, was H. für das MkEv zugesteht (Mk habe das von Petrus verkündigte Ev. niedergeschrieben) nicht auch für das LkEv denkbar? Könnte nicht auch der Paulusbegleiter Lukas das von Paulus verkündigte Ev. (ergänzt um eigene Recherchen, Lk 1.3) niedergeschrieben haben?

Genug der Kritik. Dem zweiundachtzigjährigen Autor wünscht man Kraft und Lebenszeit, um seine *Geschichte des frühen Christentums* zu vollenden. Mit dem vorliegenden Band und seinen früheren Studien zum Thema hat er wesentlich zum Verständnis der Entstehung und Überlieferung der Evv. beigetragen. Seine Studien und Ergebnisse wird die evangelikale Wissenschaft gerne aufgreifen, modifizieren und weiterentwickeln.

Christoph Stenschke, Bergneustadt, Germany

Ed.: Martin Hengel died between the writing of this review and its publication.

Who Do My Opponents Say I Am?: An Investigation of the Accusations Against the Historical Jesus

S. McKnight and J. Modica (eds.)

Library of New Testament Studies

Edinburgh: T & T Clark, 2008, 192 pp., £65.00, hb; ISBN 9780567031266

SUMMARY

This collection of essays approaches the topic of the Christology of the gospels from the perspective of Jesus' opponents and their accusations against him. Filtered through the literary lenses of the gospel writers, labels such as 'demon-possessed' and 'blasphemer' are analyzed by the contributors in hope of shedding new light on this central topic of Christian theology. Though only a few essays manage to bring new insights into the discussion, the overall method is commendable and worthy of attention.

ZUSAMMENFASSUNG

Diese Artikelsammlung nähert sich dem Gebiet der Christologie der Evangelien aus der Perspektive der Gegner Jesu und deren Anschuldigungen gegen ihn an. Durch die literarischen Linsen der Evangelienautoren gefiltert werden Kennzeichnungen wie „von Dämonen besessen“ und „Gotteslästerer“ von den Beitragenden in der Hoffnung analysiert, neues Licht auf diesen zentralen Gegenstand christlicher Theologie zu werfen. Obwohl es nur einige Artikel schaffen, neue Einsichten in die Diskussion einzubringen, ist die übergreifende Methode zu empfehlen und verdient Aufmerksamkeit.

RÉSUMÉ

Cet ouvrage collectif traite de la christologie des évangiles du point de vue des adversaires de Jésus et des accusations qu'ils ont portées contre lui. Les auteurs analysent la présentation littéraire qu'ont fait les évangélistes de l'attitude des adversaires de Jésus, par exemple lorsqu'ils l'accusent d'avoir un démon ou de blasphémer. Ils tentent ainsi d'apporter un nouvel éclairage sur ce sujet central de la théologie chrétienne. L'approche est en général recommandable et digne d'intérêt, mais seuls quelques articles aboutissent à un apport neuf et éclairant.

* * * *

Christology is a much studied topic and the subject has been scrutinized from just about every angle in terms of biblical theology, the perspective of individual authors of the New Testament, looking backwards to Jewish conceptions of Messiahship, and looking forwards to the decisions and disputes of early church counsels and creeds. The contributors of this interesting work offer a unique approach to the question of Jesus' identity by asking what his enemies thought of him.

Drawing from the work of Bruce Malina and Jerome Neyrey (*Calling Jesus Names: The Social Value of Labels in Matthew* [Polebridge Press, 1988]), this sociologi-